

Die Folgen des Weltkrieges

Durch die Entscheidung im Weltkrieg wird auch das Schicksal unserer Wiener Stadt zur Erfüllung kommen. Nach dieser Erfüllung streben schon seit Jahren alle Wiener Denker und Dichter, die Künstler wie die Männer der Volkswirtschaft. Ich freue mich, daß vor ein paar Tagen mein Freund und Kollege Müller-Guttenbrunn das ausgesprochen hat, was wir alle denken und fühlen. Der Weltkrieg muß zeigen, daß Wien eine ganz einzigartige Stellung als Weltstadt hat. Mit Wiens Adel als Kulturstadt läßt sich nichts anderes vergleichen. Wien hat seit zwei Jahrtausenden in der Kulturgeschichte der Menschheit das Bedeutsamste, das Lebendigste, das Zukunftsvollste geleistet. Das Bewußtsein „Es gibt nur a Kaiserstadt, es gibt nur a Wien“ hat eine tiefere Bedeutung als mancher ahnt. Das Streben des Wiener Genius nach der Zusammenfassung aller seiner Kraft, nach der Erfüllung aller seiner Ziele, nach jener reinsten und natürlichsten Kultur ist in seiner Ursprünglichkeit, in seiner Unbedingtheit bereits allzu drängend, als daß es zurückgedrängt werden könnte. Der Weg der Geschichte und Kultur geht über Wien; das gilt von der Zeit der Kreuzzüge bis zur Zeit des Wiener Kongresses; aber es hat schon früher gegolten und wird erst recht von der Zukunft gelten. Man hat Amerika, man hat die Pole der Erde entdeckt, aber wichtiger ist es, Wien zu entdecken. Man hat geflagt, Wien liege abseits von den Wegen des Völkerverkehrs und der Politik, es liege zu weit östlich: — nein, es liegt am Kreuzweg aller Nationen, und dieser Krieg wird die Aufgabe haben, das zu zeigen. Die Linie von Wien bis Belgrad ist die Stappenstraße zur Geschichte der Zukunft. Jeder Stein in Wien, vom unausgebauten zweiten Stefansturm an, kündigt davon. Wien ist das „Niesentor“ nach dem Orient, noch weit mehr als der Suezkanal. Der Krieg, wie er auch ausgehen mag, wird diese Bedeutung Wiens in weltgeschichtlichen Fluß bringen. Man hat seinerzeit von Stefan Szechenyi gesagt, er habe die Donau für Ungarn entdeckt; wir werden auch die Donau für Wien usw. entdecken müssen. Ein Heer von Arbeitern des Geistes und der Hand wartet darauf, dies echte Wien auszubauen und auszuschnüden... Wir sehen es schon im Geiste an beiden Ufern der Donau sich erheben, überragt von der strahlenden Akropolis des Leopoldsbirges. Es ist nicht zu früh, schon jetzt, mitten im schrecklichen Krieg, diese notwendig folgende Friedensarbeit vorzubereiten. Denn wir müssen schon jetzt den Schwung der Weltgeschichte dazu benutzen.

Es handelt sich dabei nicht um etwas künstlich gemachtes; es gilt nur die Natur der Sache nicht zu unterdrücken. Es gilt, sich dem Schwung des Zeitgeistes nicht zu entziehen, indem man mißtrauisch, übelläunig, selbststüchtig bei Seite steht. Der Krieg hat eine ungeheure Opferwilligkeit aller Stände gezeigt und offenbart. Aber was ist der Erfolg der Kriegsanleihe, was ist die rührende Fülle der Liebesgaben aller Alter von den Kindern an für die Weihnachtsfeier im Felde gegenüber dem, was wir noch immer leisten können und müssen, was wir im Frieden zehnmal mehr werden leisten können! Wir haben unsere Kräfte, unsere Hilfsquellen kennen gelernt; wir werden diese Kenntnis in Friedenswerken sozialer, ökonomischer, künstlerischer Art erst recht zur Anwendung bringen müssen. Denn dieser Krieg ist nur ein Vorspiel, eine Einleitung einer ungeheuren Friedensarbeit. Die schöne Tendenz zur Einheit des Staates, zur Vereinigung des ganzen Volkes nach allen seinen Ständen, Altern, Klassen, Nationalitäten, Geschlechtern, hingelenkt auf einen großen gemeinsamen Zweck, muß und wird anhalten; denn sie liegt in unserer Zeit. Der Krieg hat sie nicht geschaffen, er hat sie nur geweckt. Die Parteienkämpfe, die Gegensätze verschwinden in ihrer verhältnismäßigen Bedeutungslosigkeit gegenüber dem gemeinsamen Großen, dem Positiven. Man fühlt sich fast angeregt, aus der edler gewordenen deutschen Sprache das konventionelle „Sie“ auszumerzen und nur mehr das brüderliche „Du“ als deutsch anzuerkennen. Es schweigen alle Angstgerüchte der Schwarzseher vor dem einen Wahrzeichen des Vaterlandes, vor dem einen Orakel, das Vaterland zu erretten und es ruhmvoll zu machen, im Kriege sowie im Frieden.

Laßt uns so die Königin
 Heim zu der Erde Mitte
 Machen, daß hinfort dahin
 Jeder richte seine Schritte!
 Nicht mit Eisen und mit Blut,
 Nein, mit Schönheit und mit Glanze
 Zerle dann die Welt, die ganze,
 O mein Volk, mit starkem Mut!
 Dann sollst du, mein Volk, gesteh'n,
 Daß das Leben wert des Lebens,
 Daß die Müh' an's Ziel zu geh'n,
 Nimmer, nimmer war vergebens.
 Ueber Jammer, Not und Tod
 Leuch' e glänzende Verklärung
 Und es finde treu Bewährung,
 Was der Helden Mut dir bot.